

# Spiel der Elemente

## Uraufführungen beim „Forum Neue Musik“

Zwei Uraufführungen und eine deutsche Erstaufführung: Beim jüngsten „Forum Neue Musik“ kam das Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt dem öffentlich-rechtlichen Auftrag, auch der zeitgenössischen Musik Raum zu geben, einmal mehr nach. Selbstverständlich ist das heute keineswegs.

Mit dem 1935 geborenen Dirigenten Diego Masson war ein äußerst versierter Klangwahrer des Zeitgenössischen zu erleben. Schon in der eröffnenden Streichorchester-Komposition „Kast“ der Schwedin Karin Rehnqvist arbeitete er im HR-Sendesaal die schroffen, zuweilen zum Aufschrei tendierenden Lautstärke-Kontraste durchaus plakativ, aber eben auch äußerst erfrischend heraus. Es folgte die Erstaufführung von Jukka Tiensuu „Mind“.

Bereits vor fünf Jahren hatte das RSO zwei der vier Sätze des Auftragswerks uraufgeführt: Erde und Luft schon damals, jetzt auch Wasser und Feuer – in seinem Klavierkonzert lässt der Finne Ur-Elemente klangliche Konturen finden, was im Fall der nun erstmals zu hörenden „Wasser-Träume“ mit ihrem Mix aus Harfen-Tönen und mit den Händen unmittelbar im Flügel anzureißenden Saiten arg verklärt und in der abschließenden „Feuer-Passion“ einfach nur reißerisch klang. Gleichwohl Lob dem

Pianisten Michael Wendberg, dass er sich dieser technischen Mühen unterzog.

Freilich noch älteren Datums ist die „Elegia für großes Orchester“ des 1957 geborenen Finnen Kari Väkevä, die gut 15 Jahre nach ihrer Entstehung in Frankfurt ihre Uraufführung erlebte. Der Komponist arbeitet so logisch und strukturiert, dass, anders als der Titel vermuten lässt, an einen passionierten Klagesang keineswegs zu denken ist; eher testet er am Orchester jene aseptischen Klänge aus, die er für seine Arbeiten im Bereich der rein elektronischen Musik benötigt.

So musste die zweite Uraufführung des Abends in ihrer Anlage provozierend einfach wirken. Der 1965 in San Diego geborene und heute in Köln lebende Amerikaner Jay Schwartz scheint in seiner „music for orchestra“ eine knappe Melodielinie über 20 Minuten regelrecht unter die Lupe zu nehmen: Vor dem ersten Akkord des Streichorchesters hört man lange nur Geräuschhaftes, dann ein allmähliches Einpendeln in die Tongebung. Und zwischen klaren akkordischen Wegmarken erklingt viel tremolierende Uneinheitlichkeit der Musiker des hoch aufmerksam spielenden RSO Frankfurt: Ein aparter Einfall, der sicherlich mühelos auch in einem Abonnement-Konzert unterzubringen wäre. A. ZIBULSKI